
Résumé

Un modèle du paysage appliqué à l'arc alpin. Les propositions d'un programme de recherche suisse

Pouvons-nous imaginer quelles représentations des paysages alpins seront susceptibles, dans l'avenir, de faire voir la coexistence et le développement harmonieux des hommes, des animaux et des végétaux? En d'autres termes: comment les perceptions et les représentations seront-elles associées au développement durable dans l'espace alpin? Au cours des dernières années, ce genre de questions s'est imposé peu à peu, faisant apparaître le rôle potentiel des sciences sociales et culturelles dans la recherche sur les Alpes. Afin que les objectifs des politiques publiques développées dans la gestion des paysages puissent être partagés, il importe de mettre en évidence la pluralité des perceptions et des représentations. Un nouveau modèle du paysage, élaboré dans le cadre de la Synthèse thématique I du Programme National de Recherche 48 «Paysages et habitats de l'arc alpin» (Processus de perception et de représentations), contribuera à structurer le nécessaire dialogue entre les acteurs du paysage.

Zur Formulierung gemeinsamer Ziele der Landschaftsentwicklung benötigt man vielfältige Erkenntnisse über Prozesse der Wahrnehmung der Alpen. Im vorliegenden Beitrag präsentieren wir ein neues Landschaftsmodell, das dabei hilft, diese Prozesse besser zu strukturieren. Erarbeitet wurde das Modell im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen», das der Schweizerische Nationalfonds seit 2002 durchführt

und das nächstens abgeschlossen sein wird. Einer der fünf Schwerpunkte des Programms mit über einem Dutzend Einzelprojekten konzentriert sich auf die kulturwissenschaftliche Frage der Perzeption und Repräsentation von Landschaft. Bevor wir auf das Modell eingehen, das die Ergebnisse der Einzelprojekte in ein allgemeines Bezugssystem einordnet, sollten wir einige grundsätzliche Bemerkungen zum Landschaftsbegriff klären.¹

Dass die Konzeptionen von Landschaft zahlreich und oft widersprüchlich sind, ist nur allzu bekannt: Die wissenschaftlichen Arbeiten berufen sich auf unterschiedliche Definitionen und auch das Alltagsverständnis ist in dieser Sache weit weniger einheitlich, als einem lieb sein kann. Für viele ist Landschaft gleichbedeutend mit der Welt, wie sie uns erscheint; mit der Umwelt, in der wir uns bewegen; mit der Ferne, die wir durch Auto- oder Zugfenster wahrnehmen. Für andere existiert die Landschaft nur in den Köpfen der Menschen. Für wieder andere entspricht sie dem natürlichen Milieu, wie es die Bewegungen der Erdkruste, die klimatischen Bedingungen, die Vegetation oder die Eingriffe der Menschen gestaltet haben. Und auch die Unterschiede im Begriffsverständnis zwischen den Kulturen – selbst innerhalb der europäischen Tradition – sind bedeutsam. Die Vielschichtigkeit wird noch grösser, wenn auch der Wandel berücksichtigt wird. Parallel zum Wandel der Landschaft als bewohntem und erlebtem Raum haben sich auch die Betrachtungen und Vorstellungen dieser Realitäten verändert. Es treten neue Arten der Wahrnehmung auf. Die Anpassung an den räumlichen Wandel erfordert neue Bilder und Werte. Wenn nämlich die Vorstellungen gleich bleiben und die Ideen sich auf frühere Bilder beschränken, öffnet sich ein Graben zwischen der geistigen Welt der Individuen und der umgestalteten natürlichen Welt. Zwischen den vergangenen Werten und den derzeit gültigen Bräuchen treten Gegensätze auf. Landschaft ist damit in mehrerlei Hinsicht etwas Dynamisches, nichts auf alle Zeiten in Stein Gemeisseltes.

Auf die Frage, was die Landschaft ist, wird sich also keine endgültige Antwort finden lassen. Es lässt sich aber sagen, dass sie zwischen den Menschen und ihrer natürlichen Umwelt vermittelt. Heute scheint es nützlicher und dringender nachzuforschen, *wozu* diese Vermittlung *dient*, als zu fragen, wie sie genau zu definieren sei. Dies heisst aber nicht, dass man darauf verzichtet zu verstehen, wie sie funktioniert. So sind übrigens die meisten Untersuchungen des NFP 48 vorgegangen, die sich mit den Wahrnehmungen und Vorstellungen der Alpen befassen. Sie haben nicht bei abstrakten oder theoretischen Fragen angesetzt, sondern bei den empirisch deutlich sichtbaren, mannigfaltigen und oft schwerwiegenden Problemen, die sich heute in den Alpen mit Blick auf

die Landschaften und den Lebensraum stellen. Sie haben festgestellt, dass diese Probleme nur durch neues Wissen aus mehrdimensionalen Untersuchungen gelöst werden können. Die Forschenden haben gelernt, ihre Umfragen gegenseitig in Beziehung zu setzen, die Erkenntnisse zu verbinden und über die wissenschaftlichen Disziplinengrenzen hinweg zusammen zu arbeiten, um umfassende Ergebnisse zu erhalten. Die Untersuchungen verdeutlichen zudem, wie wichtig die Mitwirkung der betroffenen Bevölkerungen an den Zielsetzungen und den Entscheidungen ist. Mensch und Gesellschaft gehören zur Landschaft. Es geht demnach darum, die erworbenen Kenntnisse so gut wie möglich zu vermitteln, um ein Bewusstsein zu bilden und damit einen Prozess der Mitbeteiligung anzustossen: zumindest ist dies eine Richtung, die von mehreren Untersuchungen skizziert wird.

Das vierpolige Landschaftsmodell als Orientierungsschema

Die Landschaft ist, wie wir am Anfang festgestellt haben, eine *Mediation*, eine Vermittlung. Es ist davon auszugehen, dass das Verhältnis zwischen dem Menschen und der natürlichen Welt nicht unmittelbar, spontan ist, ausgenommen in den eingeschränkten Momenten der Sinneserfahrung. Es durchläuft vielmehr erlernte Modelle und kulturelle Schemata. Dies also sind zwei grundlegende Gegebenheiten, die in der geläufigen Gegenüberstellung von *Natur* und *Kultur* auftreten. Wenn wir andererseits vom «Menschen» sprechen, denken wir dabei an das Individuum wie auch an die Gemeinschaft, die beide unterschiedliche und vielfältige Beziehungen mit der natürlichen Welt unterhalten: das Individuum durch seine Wahrnehmung und die Gesellschaft durch die Art, wie sie den besiedelten Raum organisiert, wie sie auf spezifische Weise ihr Gebiet besetzt und bewirtschaftet. Eine Landschaft wird dadurch stets auf intersubjektive Art geteilt und stellt einen Schnittbereich zwischen dem Individuum dar und der Gesellschaft, dem es angehört. Hier haben wir also eine zweite Polarität von *Individuum* und *Gesellschaft*. Diese doppelte Polarität, in einem Orientierungsschema auf zwei Achsen darstellbar, zeigt die vier Pole der Landschaft (Abb. 1).

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fachleute, die sich mit Landschaften beschäftigen, gehen von einer Vormachtstellung des eigenen Standpunktes aus, so, als ob jeder Pol die ganze Landschaft vereinnahmen wollte. Oder mit anderen Worten: Jeder Pol enthält eine Energie, die auf die Definition

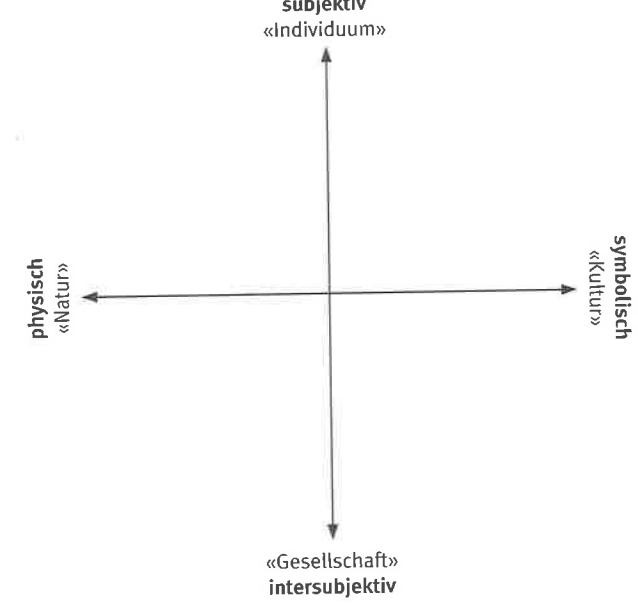
der Landschaft einwirkt. Von Seiten des physischen Pols neigen die Biologen oder die Geomorphologen dazu, die drei anderen Pole zu vernachlässigen, welche vom Menschen geprägt sind und die ihnen daher subjektiv scheinen. Die Phänomenologen halten den Pol des Individuums oder des Subjektes für den ursprünglichen, wenn nicht gar für den einzigen, weil er die Vorherrschaft der individuellen Empfindung zum Ausdruck bringt, ohne die es keine Wahrnehmung, mithin keine Landschaft, gäbe. Der intersubjektive Pol wiederum nimmt in Anspruch, über den anderen zu stehen, weil er auf den gesellschaftlich erzeugten Charakter der Landschaften hinweist. Der kulturelle Pol schliesslich bekräftigt seine grundlegende Stellung, indem er die Bedeutung ästhetischer Modelle und Repräsentationen hervorhebt.

Zwischen den Polen treten Spannungen auf, die ein Feld im instabilen Gleichgewicht bilden.² Es sind die zwischen je zwei Polen und letztlich zwischen allen Polen untereinander geknüpften Beziehungen, die den Begriff der Landschaft ausmachen. Sie beziehen sich allein auf ihn und heben ihn von verwandten Konzepten wie jenen von Raum, Territorium, Milieu, Umwelt oder Natur ab. Allerdings werden die sechs theoretisch möglichen Beziehungen im Modell selten gemeinsam berücksichtigt, obschon dies grundsätzlich eigentlich der Fall sein müsste. Es wird ausgewählt. Die Gewichtung der einen oder anderen Beziehung unterstreicht eher eine bestimmte Korrelation von Objekten als eine andere. Sie offenbart eine Auswahl der beobachteten Elemente, die praktischen oder theoretischen Zielen entspricht. Indem sie die vielfältigen Realitäten der Landschaft bezeugen, lassen diese Gewichtungen deren Dimensionen hervortreten. Bevor wir uns diesen Dimensionen an sich zuwenden, die den Rahmen der hier gebündelten Projekte abstecken und es gestatten, ihre Ergebnisse zu ordnen, möchten wir die Potenziale eines jeden Pols umreissen.

Der Pol «Individuum»

Der Pol «Individuum» lässt sich gemäss den Begriffen, die unser Schema verwendet, auf zwei Arten beschreiben. Zunächst befindet sich hier die Subjektivität und das *Subjekt*, im philosophischen und phänomenologischen Sinn, das heisst das Zentrum der Gefühle, der Empfindungen und der Wahrnehmungen. Für die Phänomenologie erscheint dem Subjekt eine Landschaft im Augenblick des Bewusstseins, wenn es sich der Welt öffnet. Mit anderen Worten: Es gäbe keine Landschaft, wenn das wahrnehmende Subjekt nicht

Abb. 1: Die vier Pole der Landschaft



mit einer *Intentionalität*, einer Fähigkeit zur Absicht, ausgestattet wäre, die es zur Welt hin orientiert und es dazu bringt, diese kennen lernen zu wollen. Seit einigen Jahren haben sich die kognitiven Wissenschaften des Ausdrucks der Intentionalität bemächtigt und ihm eine neue Schärfe verliehen, indem sie seine Funktionsweisen auf mentaler Ebene spezifiziert und indem sie gezeigt haben, dass die klassischen Theorien des Sehens überholt werden können. Denn unser Sehapparat ist nicht nur «breiter», als es die klassische Optik behauptet. Er ist ausserdem weder statisch noch lässt er sich von der Gesamtheit unserer Sinnesorgane trennen, mit denen unser Körper ausgestattet ist. Deshalb also die Entwicklung einer Landschaftstheorie, die sämtliche Sinne anspricht, koordiniert über das Sehvermögen. Dem Subjekt geht die Landschaft ausserdem nahe, weil es Sitz der Gefühle ist, seien sie nun ästhetischer Natur oder seien sie durch die Rollen und Herausforderungen der Identität oder auch durch die Erinnerung hervorgerufen.

Am subjektiven Pol befindet sich auch das Individuum als Atom einer sozialen Gesamtheit. Das Individuum kann nicht als vollständig durch die Einheit determiniert betrachtet werden, dem es angehört – und auch nicht durch die Konventionen, die diese zu beachten fordert. Es behält Handlungsspiel-

räume, eine Freiheit im Urteil, Wahlmöglichkeiten im Verhalten. Im Hinblick auf die Landschaft ist das Individuum kein stummer Vollstrecker der Vorgaben seiner Gruppe. Es wählt die Gegenstände und Anordnungen aus, die sein Interesse wecken, erzählt seine eigene Geschichte, wählt Bilder aus, die es berühren.

Der Pol «Kultur»

Der Pol «Kultur» vereinigt jene Ansätze, die auf Vorstellungen von Mustern gründen, von ästhetischen Modellen und symbolischen Werten. Diese Konzepte beruhen darauf, dass Menschen die Welt – und somit die Landschaft – vermittelt durch visuelle, sprachliche und verhaltensbezogene Muster wahrnehmen, denen sie symbolische Bedeutungen zuweisen und die sie in der Kultur vorfinden, der sie angehören.³ Die Rolle der Kunst – und, in unserem Zeitalter, der Medien im Allgemeinen – besteht eben darin, diese Muster zu übermitteln, die nicht einfach Instrumente der Wahrnehmung sind, sondern auch Systeme der Beurteilung. Im Lauf der Geschichte ausgearbeitet, werden sie von einer Generation an die nächste weitergegeben, während sie zugleich durch die gesellschaftlichen Bewegungen, die Veränderungen der Wissensmodelle und die symbolischen Wertsetzungen erneuert werden.⁴ Auf diese Weise sind Kunst (die bildenden Künste) und beschreibende Literatur Instrumente, die der Landschaft zuerkannte Qualitäten schützen und vermitteln, die es aber auch vermögen, herkömmlich und stereotyp gewordene Vorstellungen zu diskreditieren und unsere Sicht zu erneuern. Die Vorstellungen von Landschaft, durch die Erfindung der Perspektive im 15. Jahrhundert in die europäische Kultur eingeführt, wurden im 19. und 20. Jahrhundert durch die bildgebenden Techniken (Fotografie, Kino, Video) und die künstlerischen Revolutionen des Expressionismus und der Abstraktion tief greifend erschüttert. Doch die althergebrachten, in den sozialen Gewohnheiten eingekapselten und, in unserem Zeitalter, durch die industrielle kulturelle Diffusion verbreiteten Modelle haben zuweilen viel mehr eingebüsst, als es auf Grund ihres schöpferischen Vermögens angemessen gewesen wäre. Die Wahrnehmungsmodelle sind beharrlich. So übernahm die Landschaft im modernen Europa zentrale und ausgedehnte symbolische Funktionen und wurde zum Träger von Identität, namentlich vom Gefühl nationaler Zugehörigkeit.⁵ Dies war die Rolle, welche die alpinen Landschaften für die Schweiz spielten und teilweise nach wie vor spielen.

Der Pol «Gesellschaft»

Im intersubjektiven beziehungsweise gesellschaftlichen Pol wird die Landschaft als gesellschaftliches Produkt definiert, sei es in einem breiten historischen Zusammenhang, sei es in kleinerem Massstab, innerhalb feinerer soziologischer Unterscheidungen.⁶ Die Forschungsarbeiten suchen die Beurteilungssysteme in Abhängigkeit der sozialen Zugehörigkeit oder des Bildungsniveaus zu verstehen. Die an die Landschaft gebundenen Praktiken (zum Beispiel Sport, Freizeitvergnügen) werden in ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bestimmungsgrößen beschrieben. Obschon unsere Synthese nicht unmittelbar Projekte berücksichtigt, die auf die wirtschaftlichen Fragen abzielen, gehören diese zum Pol «Gesellschaft». Sie behandeln die Landschaft als eine Ressource in ihrem Gebrauchswert (Landwirtschaft, Tourismus) oder in ihrem Marktwert (Ausnutzung des Grundbesitzes, Mehrwert dank der Aussicht und so weiter). Viele Bewertungen der Landschaft hängen stärker mit Zugehörigkeitsgefühlen gesellschaftlicher denn kultureller Art zusammen (im Mass, als diese Unterscheidung überhaupt aufrechtzuerhalten ist): man denke an die Idee von «Authentizität» einer Landschaft, die oft auf die soziale Geschichte ihrer Repräsentationen verweist, in der Perspektive der *Innensicht* oder der *Aussensicht*. An dieser Stelle sei auch an die im Deutschen eigene Unterscheidung zwischen Naturlandschaft und Kulturlandschaft erinnert. Auch die politischen Aspekte der Landschaft gehören diesem Pol an, nicht nur wegen der Rolle, welche die Behörden bei landschaftsrelevanten Entscheidungen einnehmen. Landschaft kann demnach zum Gegenstand einer politischen Anthropologie werden, die darauf abzielt, die Konflikte zu verstehen, die zwischen Gruppen und Individuen aufflammen, welche allesamt in Anspruch nehmen, die landschaftlichen Veränderungen mit zu definieren und zu beeinflussen.

Der Pol «Natur»

Was den vierten Pol betrifft, jenen der natürlichen Welt – den man als jenen der Ontologien bezeichnen könnte –, so ist keine Landschaftstheorie denkbar, die ohne ihn auskommen könnte. Dieser Pol, der gleichzeitig biotisch und physisch ist, darf allerdings nicht aus einer naiven oder wissenschaftsgläubigen Perspektive heraus beschrieben werden. Dem Menschen erscheint die Natur stets so, wie er sie als solche konzipiert und wie er auf sie einwirkt. Tatsächlich hätte es keinen Sinn,

eine Landschaft «an sich», ausserhalb jeglichen Gesichtspunktes, konzipieren zu wollen. Dies mindert keineswegs die Leistung der Naturwissenschaften für die Analyse der Landschaft und erlaubt es, Sichtweisen zu verstehen wie die der «geomorphologischen Landschaft» oder die der «städtischen» oder «periurbanen Landschaft». Erstgenannte beruht auf einer detaillierten Untersuchung der physischen Elemente und schliesst lange Zeitreihen in die Beobachtungen ein; zweitgenannte gesteht der menschlichen Einwirkung ins Biophysische breiten Raum zu, etwa in Form von Landschaftsgestaltung und Siedlungsbau.

Sechs Dimensionen der Landschaft

Muss man davon ausgehen, dass die drei menschbezogenen Pole eigentliche Standpunkte darstellen, aus deren Bezug zur natürlichen Welt die Landschaft erscheint? Diese Vorstellung greift zu kurz; denn in beiden Richtungen bestehen starke Beziehungen, wie auch bilateral zwischen je zwei Polen. Wollte man eine Systematik aufstellen, könnte man sie aus einer Typologie der möglichen Beziehungen ableiten. Wir ziehen es vor, die in den von uns berücksichtigten Forschungsprojekten klar gegenwärtigen und bedeutungsvollen Beziehungen herauszuarbeiten: Es sind jene, welche die *Landschaftsdimensionen* ausmachen. Sowohl die einen als auch die anderen lassen sich ins Orientierungsschema einordnen, von dem jede einen Teil besetzt und dabei entsprechend miteinander verbundene Zonen bildet, die alle durch das Zentrum führen und daher die vier Pole mehr oder weniger betreffen (Abb. 2). Es ist, als ob die polaren Spannungen elektronisch geladen sind und dabei Funken sprühen würden, die das ganze Feld erleuchten: Diese Blitze oder dieses Wetterleuchten enthüllen die Landschaft. Wir unterscheiden sechs Dimensionen, deren Merkmale wir im Folgenden skizzieren wollen.

Die körperliche und sinnliche Dimension

Die körperliche und sinnliche Dimension entsteht naheliegenderweise in der Beziehung des subjektiven Pols zum Pol «Natur». Es ist dies die Dimension der Empfindung und der Wahrnehmung. In den Standardtheorien ist die Landschaft Sache des Sehens. Betroffener Sinn ist allein der Sehsinn. Für Fachleute aus der Kunstgeschichte ist die Landschaft ein Genre der Malerei wie das Porträt und das

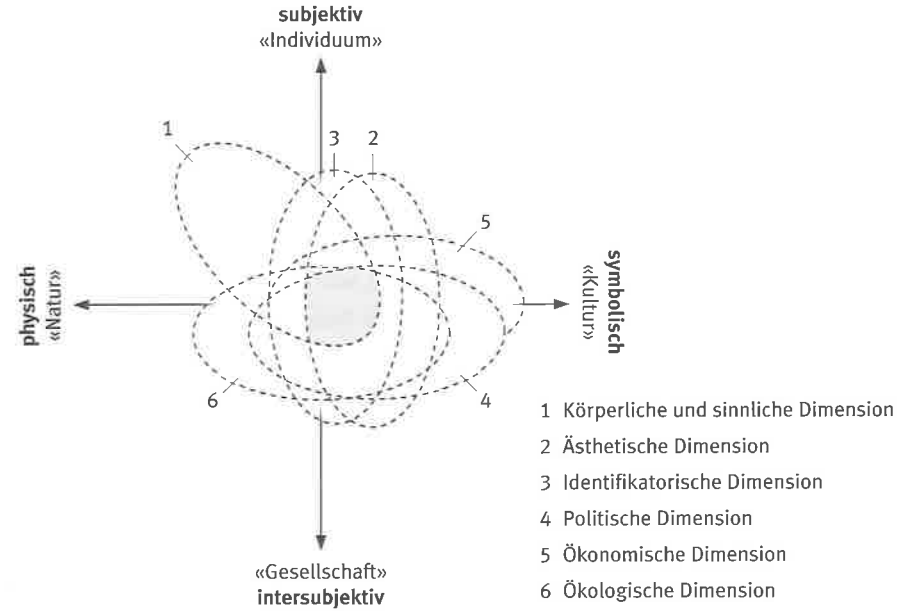


Abb. 2: Die Mehrdimensionalität der Landschaft.

Stilleben. Gilt das Gleiche auch für die Beziehung des Menschen zur biotischen und physischen Welt? Ist eine Landschaft ein durch einen Rahmen begrenzter Ausblick? Wird sie zwangsläufig wie durch ein Fenster wahrgenommen oder von einem unbeweglichen Standpunkt aus? Gewisse Forschungsarbeiten akzeptieren diese Annahme, die sie ausweiten, indem sie zeigen, dass sich eine Landschaft aus mehreren Blickwinkeln, von mehreren Standpunkten aus, zusammensetzen kann.⁷ Ein Beispiel dafür ist das Projekt *Soziales Umfeld*,⁸ das im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen» realisiert wurde. Es leitet aus dieser Vielfalt an Gesichtspunkten eine Vielfalt an gesellschaftlichen Rechtfertigungen der Landschaft ab, die es landschaftliche «Haltungen» (*postures*) nennt. Andere Arbeiten des Forschungsprogramms entwickeln eine mehrsinnliche Konzeption. Die Landschaft ist Sache aller Sinne und nicht nur des Sehens, so gibt es beispielsweise Klanglandschaften. «Frische Luft»⁹ zeigt, wie der Tastsinn, die Haut, die Empfindungen, die der Wind heran trägt, oder die Wärme und die Kälte und so weiter voll und ganz zur Wahrnehmung der Landschaft gehören. Dieses Projekt geht am weitesten, weil es die Vorstellungen rund um die Höhenluft nicht nur als Gesundheitsfaktor, sondern

als Landschaftskomponente behandelt. In seiner Auseinandersetzung mit dem Verzehr der nächtlichen Landschaft durch die Werbe- und Strassenbeleuchtung und durch die auf die Monumente gerichteten Scheinwerfer räumt «FIAT LUX!»¹⁰ der sinnlichen Dimension einen wesentlichen Stellenwert ein. Diese Dimension lässt die Landschaft zur gelebten Erfahrung werden – zu etwas, das «Erlebnis» genannt wird und die Empfänglichkeit des Körpers für die Zeichen meint, welche die Welt aussendet.

Die ästhetische Dimension

Die ästhetische Dimension äussert sich in der Beziehung zwischen dem kulturellen Pol und den übrigen Polen. Sie kann den Pol des Subjektes wie auch den intersubjektiven Pol umfassen. Im ersten Fall liegt die Betonung auf den Werten, die dem Schönen, dem persönlichen Genuss und seinen Kategorien zugeschrieben werden, oder auf der intellektuellen Entdeckung und der sensiblen Empfindung. Die Vertrautheit mit den Landschaften geht dann mit dem Erfassen der ästhetischen Dimension einher. Im anderen Fall werden die erlernten Modelle hervorgehoben, die Muster, mittels derer die an sich neutralen Elemente des physischen Pols zur Landschaft werden.¹¹ Der Wahrnehmung wird hier durch Wertschätzungen eine Richtung gegeben, durch Systeme der Beurteilung, die gesellschaftlich bedingt sind und sich im Lauf der Zeit verändern.¹² Die beiden Seiten der ästhetischen Dimension – die individuelle und die gesellschaftliche –, die sich nicht immer trennen lassen, treten in verschiedenen Projekten des Forschungsprogramms auf. Sie sind zentral in *English Alps*¹³ und ebenfalls gegenwärtig in *Alpinismus*¹⁴ und *Frische Luft*. Andere Projekte analysieren ihren Stellenwert in der zeitgenössischen Gesellschaft mit Umfragen zu den Erwartungen und Werten, die von der einheimischen Bevölkerung und den Reisenden geteilt werden – oder eben nicht (Projekt *Zielvorstellungen*).¹⁵

Die identifikatorische Dimension

Die Dimension, die wir identifikatorisch nennen, betrifft die Gefühle der Zugehörigkeit, welche die Landschaft hervorruft. Auch sie erzeugt Gefühle, die anders als in der ästhetischen Dimension weniger auf der Ebene der Schönheit

liegen als vielmehr auf jener der Identität. Die Landschaft wird als Ort anerkannt, der von der Vergangenheit geprägt ist, als Träger der Geschichte einer Gemeinschaft. Durch die Anordnung der natürlichen Welt und der Spuren, welche die Menschen hinterlassen haben, findet das Individuum darin eine Art Selbstbestätigung, ein *Wiedererkennen*. Die Landschaft wird zum Zeichen, ja sogar zum Symbol, das im Sinne Goethes über seine Materialität und seine Naturalität hinaus reicht. Man könnte den Ausdruck des Ortes der Erinnerung verwenden, der durch die von Pierre Nora¹⁶ geleitete historische Serie bekannt geworden ist. Die Landschaft kann auch als *Heimat* betrachtet werden, als Zeichen einer geteilten Vertrautheit, eines Gefühls des *Bei-sich-Seins*. Das Projekt *Lebenswelten*¹⁷ arbeitet bemerkenswerte Aspekte zu dieser Dimension heraus. Aber auch andere Forschungsarbeiten des Programms ziehen sie in Betracht: insbesondere *Bilder*,¹⁸ *Transformation*¹⁹ und *Zielvorstellungen*. Diese äusserst reiche Dimension ist mit allen geografischen Aspekten gemeinschaftlich oder individuell erlebten Raumes verbunden.

Die politische Dimension

Es wurde bereits festgehalten, dass die Forschungsarbeiten, deren Synthese hier zusammengestellt wird, mehrheitlich aus den Sozialwissenschaften stammen und eine Konzeption von Landschaft als sozialer Konstruktion entwickeln. Diese Konstruktionen finden sich hauptsächlich in der Beziehung zwischen dem sozialen und dem physischen Pol, ohne dass sie von den anderen Polen ganz abgeschnitten wären. Sie gehören damit in eine *politische* Dimension im weitesten Sinn, welche die Soziologie der Landschaft wie auch seine Anthropologie einschliesst. Die Stichprobe, welche sie für ihre Umfragen aus der Bevölkerung zieht, die Aufgliederung einer gegebenen Bevölkerung, entspricht einer ersten Entscheidung, die sie begründen muss, da sie daraus statistische Informationen gewinnt. Die getroffenen Unterscheidungen beruhen auf Gruppierungen nach Wohnort (Einheimische/Zweitwohnungsbesitzende/Touristen), nach Alter (Junge/Erwerbstätige/Pensionierte), nach Geschlecht (oder *gender*), nach Beruf und so weiter. Die Antworten auf die Umfragen zeigen, wie die Erwartungen und Bewertungen in diesen gesellschaftlichen Unterschieden verankert sind. Die Unterscheidung der sozialen Gruppen stimmt oft mit jener der Interessen überein. Die Auseinandersetzung mit den Konflikten, den Entscheidungsprozessen, der Rolle der Fachleute und der

Behörden nimmt hier einen wichtigen Stellenwert ein (so etwa in den Programm-Projekten *Flood'Alps*²⁰ und *Zielvorstellungen* sowie der thematischen Synthese III «Landschaft gemeinsam gestalten»²¹). Das Projekt *Soziales Umfeld* kann als eine politische Anthropologie der Landschaft verstanden werden. Es arbeitet ein neuartiges Konzept aus, das helfen soll, Konflikte zu verstehen und zu schlichten. Dazu werden landschaftsbezogene Haltungen beschrieben, die durch berufliche Situationen oder gesellschaftliche Zugehörigkeiten geleitet sind und im «Feld der Landschaft» aufeinandertreffen, wo sie eine Art Alleinherrschaft beanspruchen.²²

Die ökonomische Dimension

Die fünfte Dimension, die ökonomische, besetzt ungefähr das Zentrum des Feldes. Es ist aufschlussreich, dass sie ihre moderne geschichtliche Ausprägung erhielt, als mit der Abgrenzung privaten Grundbesitzes der frühe Kapitalismus Gestalt anzunehmen begann, dessen Entwicklung sie fortan begleitete. Die ökonomische Dimension ist ebenso zentral in den Auseinandersetzungen um Schönheit und Nutzen des 18. Jahrhunderts, ebenso wie in der Gegenüberstellung von Landschaft als öffentlichem Gut oder als – teilweise demonstrativ in Szene gesetztes – Privateigentum im England des *landscape gardening* und der *enclosures*. Sie ist mit dem Bau von Sanatorien deutlich gegenwärtig in der medizinischen und ökonomischen Nutzung der alpinen Landschaften Ende des 19. Jahrhunderts. Heute wird die Landschaft mehr denn je als wirtschaftliche Ressource betrachtet. Es sind beträchtliche Interessen im Spiel und grundsätzliche Positionen prallen aufeinander. Es stellen sich Fragen wie jene des Tourismus, der Regionalisierung der Freizeitaktivitäten, der nachhaltigen Entwicklung der Berglandwirtschaft, der Vermarktung der Landschaft über Wohngebiete.²³ Die Umfragen zeigen die Vorlieben der Nutzer, die sich in landschaftsbezogene Potenziale und Mehrwerte übersetzen lassen. Aber sie zeigen auch, dass die ökonomischen Kriterien nicht die einzigen und nicht zwangsläufig die wichtigsten sind. Sie können, und bisweilen müssen sie auch, den Dimensionen der Zugehörigkeit (Identifikation) untergeordnet werden oder jener der Ästhetik (Genuss des Einzelnen oder kollektiver Wert) oder jener der Ökologie (Umweltqualität, Biodiversität). Die ökonomische Dimension der Landschaft wird in mehreren Projekten des Programms angesprochen, etwa in «Bilder», «Fiat Lux!», «Frische Luft», «Transformation» und «Zielvorstellungen».

Die ökologische Dimension

Die ökologische Dimension schliesslich betrifft die wahrnehmungsbezogenen Aspekte in mancherlei Hinsicht. Sie umfasst in einem weiten Sinn die Anliegen um Qualität bei der Nutzung der Landschaften; kurz, alles was mit den ökologischen Zielen der nachhaltigen Entwicklung einher geht. Der grösste Teil der Projekte aus dem kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt des Forschungsprogramms gesteht dieser Dimension mehr oder weniger ausdrücklich Raum zu. Sie tritt in Erscheinung, sobald es eine Entscheidung zwischen Schutz und Nutzung zu treffen gilt. In allen Untersuchungen zum Tourismus ist sie gegenwärtig. Die Definition von Normen hinsichtlich der Landschaft und der Natur nimmt zwangsläufig Bezug auf sie. Schliesslich sticht sie in den Präferenzen hervor, die immer öfter angeführt werden, um einen schwer zu bestimmenden Wert zu bezeichnen, jenen der *Wildnis*. Das Paradox der Wildnis ist, dass sie heute nur noch sorgfältig geschützt und abgegrenzt bestehen kann.²⁴ Zusammenfassend können wir festhalten, dass Landschaften in einer Vielzahl von Zusammenhängen eine Rolle spielen – in emotionalen, sozialen, kulturellen, ökologischen und wirtschaftlichen. Landschaft ist das In-Verbindung-Kommen des Menschen mit seiner natürlichen Umgebung. Es bestehen unterschiedliche landschaftsbezogene Perspektiven und Ansprüche der Menschen und Gruppierungen, aus denen sich Widersprüche und Konfliktpotenziale ergeben. Angesichts der Vielfalt an Vorstellungen und Erwartungen zum Wandel und den Entwicklungen im Alpenraum lassen sich Antworten zur Steuerung von Landschaften meist nur im intensiven Dialog finden. Die gezielte Berücksichtigung wahrnehmungsspezifischer Aspekte kann die Qualität dieses von der Gesellschaft zu führenden Dialogs und der getroffenen Entscheide zur nachhaltigen Nutzung und Entwicklung von Alpenlandschaften verbessern helfen. Es ist deshalb vermehrt darüber nachzudenken, welche sozialen und kulturellen Faktoren und Prozesse bestimmen, was in einer Landschaft als schön oder hässlich, erhaltenswert oder wertlos beurteilt wird, welche Entwicklungsoptionen überhaupt öffentlich diskutiert werden. Als Ausgangspunkt für die landschaftsbezogene Interessenabwägung und die gesellschaftliche Zielfindung kann nicht auf eine quasi ideale Landschaft zurückgegriffen werden, die für alle interessierten Akteure und Gruppen allgemein akzeptierbar ist. Eine gemeinsam geteilte Sichtweise ist in den meisten Fällen vielmehr Zwischenetappe auf dem Weg zu einer gesellschaftlichen Übereinkunft über die Landschaftsentwicklung.

- 1 Die Resultate der einzelnen Schwerpunkte des Nationalen Forschungsprogramms «Landschaften und Lebensräume der Alpen» (= NFP 48) werden in thematischen Synthesen präsentiert (vgl. <http://www.nfp48.ch>). Der vorliegende Artikel fasst wesentliche Ergebnisse der kulturwissenschaftlichen Projekte im Schwerpunkt «Prozesse der Wahrnehmung und Darstellung von Landschaften und Lebensräumen der Alpen» zusammen, welche die Autoren unter der Leitung von Matthias Stremlow im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds erarbeitet haben: N. Backhaus, C. Reichler, M. Stremlow, *Alpenlandschaften – von der Vorstellung zur Handlung. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I des NFP 48*, Bern 2007, S. 136.
- 2 Rufen wir uns in Erinnerung, dass der französische Geograf und Philosoph August Berque (1986) eine Landschaftstheorie vorschlug, die drei grundlegende «Ebenen» oder «Dimensionen» aufweist: die biophysische, subjektive und gesellschaftliche. Die Unterscheidung, die wir zwischen dem sozialen und dem kulturell-ästhetischen Pol vorschlugen, d. h. die Möglichkeit, mit vier einander gegenüberliegenden Polen zu arbeiten, erscheint uns von beachtlichem theoretischem Gewinn. Das Gleiche gilt für das Herausstreichen der Spannungen, d. h. für eine mehrpolige Konzeption der Landschaft, die eine ausgleichende und unbeweglichere Betrachtung ersetzt. Reichler (2005) hat die Theorie von Berque weiter entwickelt, indem er zeigte, wie zwischen Aufklärung und Romantik in den Beschreibungen der Alpen eine «absolute Landschaft» entworfen wurde, die durch ein Gleichgewicht zwischen ihren Dimensionen gekennzeichnet war. Diese Idee gilt im Rahmen der Postmoderne, wo die Spaltungen oder gar die Brüche dominieren, nicht mehr. – Vgl. A. Berque, *Le Sauvage et l'artifice. Les Japonais devant la nature, 2ème partie: «La raison du milieu»*, 1986, S. 127–163; C. Reichler, *Entdeckung einer Landschaft – Reisende, Schriftsteller, Künstler und ihre Alpen*, Zürich 2005, S. 340.
- 3 A. Roger, *Nus et paysages – Essai sur la fonction de l'art*, Paris 1978, S. 15–39.
- 4 S. Schama, *Landscape and Memory*, London 1995, S. 647; M. Stremlow, *Die Alpen aus der Untersicht von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena – Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700*, Bern 1998, S. 318.
- 5 F. Walter, «Le paysage de la nation», in: *Les figures paysagères de la nation territoire et paysage en Europe (16^e–20^e siècle)*, Paris 2004, S. 171–197.
- 6 A. Corbin, «Le paysage sous influence», in: *L'homme dans le paysage*, Paris 2001, S. 55–98; D. Cosgrove, S. Daniels, *The Iconography of Landscape. Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments*, Cambridge 1989, S. 318; J. B. Jackson, *A Sense of Place, a Sense of Time*, London 1996, S. 224.
- 7 Dies wird namentlich mit dem Begriff der Intervisibilität angesprochen, der für die Laborarbeiten von TheMa [Thématiser et modéliser pour aménager: Territoires et paysages] in der Universität von Franche-Comté wichtig ist. Dazu: S. Ormaux, «Le paysage, entre l'idéal et le matériel», in: Y. Droz, V. Miéville-Ott (Hg.), *La Polyphonie du paysage*, Lausanne 2005, S. 71–99.
- 8 NFP 48: Der vollständige Titel des Projekts lautet «Landscape's social field: representation and legitimacy in the use of the mountain habitat»; durchgeführt wurde es unter der Leitung von Yvan Droz.
- 9 NFP 48: «Breathing fresh air. A scientific and cultural history of air as a component of Alpine landscapes» unter der Leitung von Claude Reichler.
- 10 NFP 48: «FIAT LUX! The Making of Night Landscapes in the Alpine Area» unter der Leitung von Jon Mathieu.
- 11 Dies war die Grundlage der Konzeption, wie sie von Georg Simmel in einem 1913 erschienen Essay «Philosophie der Landschaft» verteidigt wurde. Er sprach nicht so sehr von «Schemata» oder von «Modellen» als vielmehr von einer grundsätzlichen Neigung, die der Mensch zur natürlichen Welt hinzu gibt und die er «Stimmung» nannte; vgl. G. Simmel, «Philosophie der Landschaft», in: *Aufsätze und Abhandlungen 1909–1918*, Bd. I, hg. von R. Karmme, A. Rammstedt, Frankfurt a. M., 2001, S. 478–482.

- 12 Roger (wie Anm. 3), S. 15–39; Stremlow (wie Anm. 4).
- 13 NFP 48: «The rise and fall of the English Alps: The role of the English and of English-speaking peoples and cultures in the invention development and perpetuation of the Alps» unter der Leitung von Neill Forsyth.
- 14 NFP 48: «Mountaineering in Switzerland and its impact on the perception and uses of the Alpine landscape in a historical perspective» unter der Leitung von Jakob Tanner.
- 15 NFP 48: «Conflicting expectations and objectives regarding the development of Alpine landscapes: Psychological background, societal mechanisms and possible ways to a sustainable landscape development in the Alps and outside» unter der Leitung von Marcel Hunziker.
- 16 P. Nora, *Les lieux de mémoire*, Paris 1993.
- 17 NFP 48: «Work and life worlds: memory, change and present» unter der Leitung von Hans-Ulrich Schlumpf.
- 18 NFP 48: «The power of images – their creation, reproduction, and strategic use in the shaping of Alpine future» unter der Leitung von Norman Backhaus.
- 19 NFP 48: «Transformation rates of Alpine landscapes and surrounding areas: Potential threats and benefits to people and selected species» unter der Leitung von Felix Kienast.
- 20 NFP 48: «Floodplains of the Alpine arc between security and biodiversity: changes in the representations, decisions and management» unter der Leitung von Jean-Michel Gobat.
- 21 H. Simmen, F. Walter, *Landschaft gemeinsam gestalten. Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt III des NFP 48*, Altdorf/Bern 2007, S. 142.
- 22 Y. Droz, V. Miéville-Ott, «Le paysage de l'anthropologue», in: Y. Droz, V. Miéville-Ott (Hg.), *La Polyphonie du paysage*, Lausanne 2005, S. 4–20.
- 23 Vertieft für das NFP 48 siehe: H. Simmen et al., *Den Wert der Alpenlandschaften nutzen. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt IV des NFP 48*, Zürich 2006, S. 210.
- 24 M. Stremlow, C. Sidler, *Schreibzüge durch die Wildnis. Wildnisvorstellungen in Literatur und Printmedien der Schweiz*, Bern 2002, S. 192.